



GESELLSCHAFT DEUTSCHER CHEMIKER

**Wissenschaftlicher
Pressedienst Chemie**

S 12/11
13. Dezember 2011

**PRESSE-
INFORMATION**

**Statement von Prof. Dr. Reinhard Zellner, Vorsitzender des
GDCh/Dechema/DBG-Gemeinschaftsausschusses Chemie,
Luftqualität und Klima, zum Abschluss des Klimagipfels in
Durban**

GDCh-Öffentlichkeitsarbeit
Postfach 90 04 40
D-60444 Frankfurt am Main
Tel.: 069/7917-493
Fax: 069/7917-1493
E-Mail: pr@gdch.de

Noch kein Sieg für das Klima!

Der zähe Verhandlungsmarathon bei der Weltklimakonferenz in Durban war nicht gänzlich umsonst. Allerdings werden die Vereinbarungen zu spät greifen und das Klima nicht in dem erforderlichen Maß schützen. Das erklärte Umweltschutzziel der EU, die globale Erwärmung auf weniger als +2 Grad bis zum Jahre 2100 zu begrenzen, wird vermutlich verfehlt.

Der Wehmutstropfen ist also die Zeitschiene. Im Jahre 2010 waren die globalen CO₂-Emissionen höher als jemals zuvor und China hat die USA überholt. Diese Tendenz wird sich voraussichtlich in der jetzigen Dekade fortsetzen, selbst wenn die EU und Deutschland an ihrem strengen Reduktionsfahrplan festhalten. Damit läuft Klimawandel quasi im „business-as-usual“-Szenario weiter und das +2 Grad – Ziel gerät außer Reichweite. Die Klimawissenschaft weiß längst, dass zum Erreichen dieses Zieles die atmosphärische CO₂-Konzentration auf einem Niveau von etwa 500 ppm stabilisiert werden und das Maximum der globalen Emission in der Mitte der 2020iger Jahre überschritten werden muss. Beides erscheint nach den Vereinbarungen von Durban eher fragwürdig.

Man sollte bei allen Betrachtungen die Rolle der Chemie nicht unterschätzen. Sie ist eine der wichtigsten Branchen, die in Sachen Klimaschutz erkennbar aktiv und wirksam sind. Zum einen hat sie selbst aus Einsicht und ökonomischer Notwendigkeit energie- und rohstoffeffiziente Produktionsverfahren weiter oder neu entwickelt und gilt heute als eine der effizientesten Branchen überhaupt. Die andere Seite sind ihre Produkte: Leichtere und stabilere Materialien im Flugzeug- oder Automobilbau helfen, Kraftstoffe zu sparen. Die stoffliche Verwertung von Biomasse beginnt, einen Teil der mineralölbasierten Rohstoffbasis abzulösen.

Die Chemie als Wissenschaft hilft, die Zusammenhänge zwischen Atmosphärenchemie und Klima zu verstehen. So zeigen neueste

Diesen Text können Sie im
Internet abrufen unter
<http://www.gdch.de>

Forschungsergebnisse, dass mit einer verbesserten Luftqualität bezüglich des troposphärischen Ozons, das klimawirksam ist aber einer recht komplizierten Vorläuferchemie unter Beteiligung von NO_x, VOCs und CO unterliegt, der globale Temperaturanstieg verlangsamt werden könnte. Dasselbe gilt für den Ruß. So eigenartig es klingen mag: Eine Verminderung von Ozon und Ruß könnten Durban entgegen kommen. Wir kaufen uns Zeit, wenn wir alles daran setzen, unsere Luftqualität so zu verbessern, dass wir weniger Ruß und Methan emittieren und die Bildung von Ozon minimieren.

Die Konferenz in Durban stand bekanntermaßen unter erheblichem Erfolgsdruck, denn es musste eine völkerrechtlich verbindliche Nachfolgevereinbarung für das Kyoto-Protokoll gefunden werden, das 2012 ausläuft. Ohne eine solche Nachfolge wäre Klimaschutz freiwillig und völlig unverbindlich. Dabei war aus wissenschaftlicher Sicht Kyoto selbst nur ein Anfang, da nur etwa 15 % der globalen CO₂-Emission verbindlich geregelt waren. Ein deutlich höherer Erfassungsgrad schien deshalb unbedingt erforderlich, was nicht ohne die weltweit führenden Emittenten China und die USA erreichbar sein würde. Wegen der nun seit Jahren bekannten Verweigerung dieser Länder war damit ein Verhandlungskonflikt vorprogrammiert. Kanada, Japan und Russland drohten gar, das Protokoll zu verlassen.

Durban hat wieder einmal vor Augen geführt, wie unendlich mühsam das Aushandeln von global rechtlich verbindlichen Vereinbarungen ist. Die nationalen Interessen der 194 UN-Staaten, die in Durban am Tisch saßen, sind schlicht zu unterschiedlich. Sie reichen von der reinen Überlebensangst einiger Inselstaaten über die besondere historische Verantwortung der Industriestaaten bis zu der gerechteren Beteiligung der Entwicklungsländer an den Chancen der zukünftigen globalen Entwicklung. Hinzukommt die Angst vor einem Rückschritt in der ökonomischen Entwicklung, die weiter geschürt wird durch das nahende Ende der fossilen Ressourcen und deren zu erwartende Verteuerung. Schließlich darf man auch vermuten, dass nicht jedem Verhandlungspartner die Bedrohung durch den Klimawandel wirklich klar ist, oder er diese nicht wahrnehmen will, weil sein nationales Kalkül Vorteile durch ein erwärmendes Klima erwarten lässt.

Der Erfolg von Durban ist größer als die seiner unmittelbaren Vorgängerkonferenzen: Das Kyoto-Protokoll wird bis mindestens 2017 fortgesetzt, sodass wir im Klimaschutz nicht in die totale Unverbindlichkeit zurückfallen. Darüber hinaus ist es gelungen, auch den größten Emittenten China und USA das Zugeständnis abzuringen, bis 2015 einem gemeinsamen Vertrag zustimmen zu wollen, der 2020 in Kraft treten soll. Damit sind die Aussichten gut, dass überhaupt jemals eine gemeinsam verbindliche Regelung auf den Weg gebracht wird.